Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **27 (1871)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.07.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

27. Bd.
1871.

J. J. TSCHABOLD-GAMMETER
BURGDORF

№ 25.
24. Juni.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.


## Neue Mährchen für gebildete Häfelischüler.

### 1. Die beiden Zeitungsblätter.

Als der Briefbote die neue Zeitung brachte, lag die alte, nämlich die von gestern, noch auf dem Tisch. Ueber diese Anmaßung wurde das neue Zeitungsblatt fuchswild: „Was unterstehst du dich hier auf dem Tisch zu bleiben, du alter nichtsnutziger Papierwisch, und andern Leuten den Platz zu versperren? Glaubst du, es werde sich noch irgend Jemand die Mühe geben, den Blick auf dich zu werfen? Du hast ja nichts als alten Kohl in deinen Spalten, was Jedermann schon weiß; und was du gestern als das Neueste ausposaunt hast, ist heute ja Alles widerrufen. Scher' dich zum Kukuk, so schnell du kannst!"

Das alte Zeitungsblatt, welches durch einen großen gelben Kaffeefleck schon etwas außer Fassung gebracht worden, wußte nichts zu erwidern, sondern schämte sich sehr und kroch in den hintersten Winkel des Papierkorbs zu einigen alten durchgefallenen Wahllisten.

Als der Herr zum Frühstück in's Zimmer trat, griff er gleich nach dem neuen Zeitungsblatt und steckte die Nase hinein. Die Frau, da sie endlich mit ihrer Toilette fertig geworden, riß es dem Herrn Gemahl aus den Händen. Und dann erst die Kinder! Als diese an die Reihe kamen, das Zeitungsblatt zu haben, gab es eine eigentliche Balgerei.

„Siehst du", rief das neue dem alten in den Papierkorb hinein, — „wie man sich um m i c h reißt, während d u kaum gut genug bist, um ein Stück Käse gewickelt zu werden. Wer weiß, zu welchem niedern Dienst du dich schließlich noch wirst gebrauchen lassen müssen!"

Nach dem Frühstück trug das Kammermädchen das neue Zeitungsblatt in die Küche, wo es vom Kutscher und der Köchin studirt wurde.

Da letztere kurz zuvor etwas Schmalz in die Pfanne gethan, so erhielt das Zeitungsblatt fünf Fettflecken. Als das Kammerkätzchen dieß sah, sagte es: „Jetzt darfst du nicht mehr in das Herrschaftszimmer", — ballte das Blatt zu einem Wisch und warf es in einen Winkel.

Nun war das neue Zeitungsblatt auch alt und ebenso verachtet als das alte und durfte sich nicht einmal mit der Hoffnung schmeicheln, dem Herrn oder der Frau den letzten Zeitungsblattdienst zu erweisen, sondern höchstens dem Kutscher oder der Köchin.

Hochmuth kommt vor dem Fall.

---

### 2. Löschhörnchen.

Löschhörnchen war eine sehr fromme Person, welche genau wußte, wer nicht fleißig zur Kirche ging. Gnade Gott d e n e n! Löschhörnchen ließ keinen guten Fetzen an ihnen.

Löschhörnchen war aber auch ein sehr nützliches Glied der Gesellschaft. Wo ein Licht zu löschen, war es gleich bei der Hand. „Was brauchen die Lichter in alle ehrwürdigen finstern Winkel hineinzuleuchten und die Fledermäuse zu stören, welche dort ein frommes beschauliches Leben führen. Pust!" Und das Licht, welches eben noch so hell brannte, war ausgepustet.

Eine solche energische und konsequente Handlungsweise erwarb dem Löschhörnchen in kurzer Zeit einen großen Einfluß. Alle Lichter, welche nicht gelöscht werden wollten, mußten dem Löschhörnchen den Hof machen und sich ja hüten, die frommen Fledermäuse zu stören; diese bevorzugten Lichter bildeten allmälig einen eigentlichen Hofstaat um das Löschhörnchen und wurden „Kirchenlichter" genannt.

Unter dem Beistand der Kirchenlichter wurde Löschhörnchen allmälig Meister über das ganze Land. Jetzt regierte es nicht nur in der Kirche, sondern auch im Schulhaus und endlich auch im Rathhaus und zuletzt in jedem Haus und in jeder Hütte. Und der Lehrer durfte nicht lehren, was Löschhörnchen nicht guthieß; der Richter im Rathhaus mußte alle Prozesse gerade so entscheiden, wie Löschhörnchen es gutfand; und die Frau in der Küche durfte ihrem Manne kein anderes Essen kochen, als was Löschhörnchen gutgeheißen.

Unter dem Regiment Löschhörnchens war die Welt sehr glücklich. Es entstanden wegen der guten Löschpolizei keine andern Brände, als jene, welche von den Kirchenlichtern angezündet wurden. Die Fledermäuse und Nachteulen freuten sich ihres Lebens und sangen Lobgesänge.

Das dauerte vom Abend bis zum Morgen. Als dann aber die Sonne aufstand, kümmerte sie sich einen Pfifferling um das fromme Löschhörnchen. Sie leuchtete ohne zu fragen in alle ehrwürdigen düstern Winkel. Die Kirchenlichter erblaßten. Löschhörnchen wollte zwar auch die Sonne auspusten, aber es gelang ihm nicht. Sein Regiment war zu Ende und es wurde zum alten Gerümpel geworfen.

Nun sangen, statt der Eulen und Fledermäuse, die Lerchen, die sich zur Sonne aufschwingen, Lobgesänge.

## Hilarius Immergrüns Lob des Burgerknebels.

(Den 21. Juni am Kaminfeuer gedichtet.)

O Sonne, du wirst alt
Und deine Strahlen kalt;
Am längsten Tage heuer
Brennt im Kamin das Feuer.

Die Welt, 's ist leider wahr,
Wird schlimmer jedes Jahr.
Ich fürcht', die Eisperiode
Kommt wieder in die Mode.

Geschweige, daß ich schwitz',
Sind mir die Finger spitz;
Die Sünden abzubüßen,
Frier' ich an beiden Füßen.

Und denkt euch das Malheur!
Die Gfrörne plagt mich sehr,
Nebst Schnupfen und so weiter.
Nicht wahr, die Sach ist heiter?

Von jetzt an, welche Plag!
Wird kürzer jeder Tag
Und bald heizt man den Ofen
In Stub' und Alikoven.

Da bleibet, Saffermost,
Uns nur ein einz'ger Trost:
Hört! **Burgerknebel** heißt er,
Der wahre Herzenskleister.

Und wer dagegen ist,
Der ist ein Kommunist;
Und, wenn's der Kaiser (von Deutschland) wäre, —
Ihn hol' der Tüggeläre!

## La France affligée et ses consolateurs.

Lue, Fraueli, du chämſch gli wieder Eine über, we ſcho dis Heimet verbrönnt u verhergottet iſch. Aber trau nüſti keim, 's iſch keine nüt nutz, weder dä Hülpi mit=em Roſechranz im Hoſeſack, no der Ander mit=em große Schnauz u de dünne Beinli. Sie thüe dir ſchön, bis ſie di Sach hei, de biſch wieder es gſchlagnigs Wibli als wie drvor. Ledigi Hut iſch Guld werth. Denk dra!

## Ohmgeld und Tabakſteuer.

Die größten Feinde des Ohmgeldes ſind die Oſtſchweizer, die Zörribieter, Thurgauer, Hallauer, St. Galler e tutti quanti. Was die nicht ſchon Papier verſchmiert und geſchnörenwagnert haben über Beeinträchtigung der Verkehrsfreiheit und der freien Produktion! Warum? Sie produziren dort im Oſten einen Suremus, welcher den Aufſchlag des Ohmgeldes nicht zu ertragen vermag, was ſchon manchen Weſtſchweizer vor unangenehmem Bauchgrimmen bewahrte.

Kommt nun die Bundesverfaſſungsreviſionskommiſſion eines hohen Ständeraths und beſchließt in einer ſchwachen Stunde — es muß eines Montags Vormittags geweſen ſein — der Bundesverſammlung die Einführung einer Tabakſteuer vorzuſchlagen. Kommt dieſe ſchöne Beſcheerung wirklich in die neue Verfaſſung hinein, ſo beſinnt ſich Heinrich nicht lange, — er hilft die ganze neue Bundesverfaſſung den Bach hinunter ſchicken.

Anders unſre Herren Urdemokraten in der Moſtſchweiz. Weil der Murtnerkabis, das edle Kraut von Grandſon, die Viviſer Rattenſchwänze ausſchließlich im fernen Weſten grünen und braunen, finden ſie die Tabakſteuer ganz natürlich und zeit-

gemäß. Die grimmigsten Feinde des Ohmgeldes heben für das eidgenössische Tabaksmonopol beide Hände auf und nennen dasselbe das einzige wahre Skorpionenöl, womit den eidgenössischen Finanzen, die in neuester Zeit leider ziemlich angegriffen worden sind, wieder auf den Damm zu helfen.

Es lebe die Grundsätzlichkeit!

# Feuilleton.

### Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Im Münster zu Mutzopolis soll man die Gerippe einiger alten Berner aufgefunden haben.

Dreier: Merkwürdigerweise lagen alle auf dem Bauche.

Meier: Kurios! Warum haben sie sich wohl im Grabe umgedreht?

Dreier: Wahrscheinlich aus Freude über ihre Enkel und Urenkel.

Meier (pfeift): „Ueb' immer Treu und Redlichkeit
„Bis in dein kühles Grab!"

---

Meier: Die Gotthardbahn ist nun also gesichert. Die italienische Kammer hat die nöthigen Millionen bewilligt.

Dreier: Es ist nun aber ein anderer Hacken. Luzern und Uri wollen nicht mehr in dem Ding sein. —

Meier: Warum?

Dreier: Durch den Gotthard werden sich Preußen und Italien die Hand reichen und die Wiedereinsetzung des Papstes in seine weltliche Herrschaft ist dann mehr als je in Frage gestellt.

Meier: Hat nichts zu bedeuten. In Sachen des Hosensacks hört selbst bei den urchigsten Ultramontanen die Gemüthlichkeit auf.

---

### Aus Mutzopotamien.

Auch diese Woche ist nicht vorübergegangen, ohne daß ein getreuer Quartalzäpfler mit etlichen Tausenden von Fränks das Weite gesucht, um auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege sein Glück zu probiren. Es ist ein wahrer Wetteifer zwischen den verschiedenen Provinzen des Reiches, eine jede will ihren eigenen Kassenmarder haben. Es wird die Frage ventilirt, ob in der neuen Bundesverfassung die Hauptstadt des Landes den Namen Laufenburg oder Flötenheim erhalten solle.

---

### Zwickauer auf dem Vierwaldstättersee.

Von düsem Deutschenhaß in der Schweuz habe üch nüchts bemörken können. Haben Sü doch zu Oehren der deutschen Sügesfeuer ün Berlün lötzten Sonntag auf allen Börgen Feuer angezündet. Sölbst gesöhen!

---

### Français fédéral postal.

Die neueste Leistung im *français fédéral* finden wir auf den Geldmandaten der eidg. Post, auf denen der Versender kurzweg «*envoyeur*» titulirt wird. *Envoyés* hat es zwar längst schon überall gegeben, der *envoyeur* dagegen ist ein ächtes Kind der Gelehrten des palais fédéral und wird sowohl im großen Mozin als im dictionnaire de l'Académie umsonst gesucht werden.

---

### Militärische Schlagwörter aus der Neuzeit.

**Man vergißt unsere Niederlagen und gedenkt nur noch unseres Sieges.** (Thiers am 9. Juni 1871 mit Bezug auf die Eroberung von Paris durch die Armee von Versailles.)

**Die Haltung sämmtlicher Militärs war eine vortreffliche.** (Luzerner Zeitung vom 12. Juni 1871 mit Bezug auf die Frohnleichnamsprozession und die luzernerische Armee.)

---

### Muster-Annoncen.

Zu verkaufen:

Ein noch in ganz gutem Zustande sich befindendes **Feuerwerk,** bestehend aus grünem Kachelofen und doppelter Sitzkunst, um billigen Preis.

(Tagblatt der Stadt Baden Nr. 142.)

---

Foin *à louer* chez Mr. E. à Porrentruy.

(Jura Nr. 48.)

---

**Briefkasten.** Einmark. Kommt mit Illustration. — Poststempel Landquart. Leider zu weitschweifig. — A. M. in St. J. Solche persönliche Malicen finden keine Aufnahme, auch nicht gegen Einrückungsgebühr. Wofür halten Sie uns eigentlich? — Schlagstiftdeckel. Erhalten. Nous verrons. — Wurm. Der Schwabe, welcher in Ihrer Gegenwart auf der Eisenbahn den Spaß zum Besten gab vom zu erwartenden Nachwuchs der französischen Kriegsgefangenen, der nun „wir als französisch papeln werde", hat offenbar den Meidinger studirt.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.